

Mennonitisches Gemeindeblatt

Herausgegeben vom Vorstande der Gemeinde „Kiernica Lemberg“ unter Mitwirkung des Geselligkeitsvereines „Mennonit“.

Nr. 3.

Lemberg, Dezember 1927.

13. Jahrgang.

Wanderers Weihnacht.

Von Leop. Gesell.

Ich bin in aller Welt herumgekommen
Und habe manche Weihnacht still verbracht,
Auch manche heil'ge Nacht vergeigt, durchlacht
Und war mit Sündern sündig, fromm mit Frommen.
In meiner Seele ist ein Gehen, Kommen.
Den tiefsten Abgrund überstrahlt in Nacht
Ein himmlisch Licht, voll wundersamer Macht,
In Sonnenfernen für die Welt entglommen.
Zur Erdennähe werden Sternenweiten,
Zu Ewigkeiten wandeln sich die Zeiten,
Aus düsterer Nacht das hellste Licht erglänzt
Und Gnadenfülle, herrlich, unbegrenzt,
Ergießt in vollen Fluten sich in Seelen
Und Gott wird Mensch! — Mir kann das Heil nicht fehlen.

Besuch von Rev. S. P. Krehbiel und Gattin aus Kansas.

Wie schon in der vorigen Nummer des Gemeindeblattes angekündigt war, besuchten unsere Gemeinde mit einem Besuch Rev. S. P. Krehbiel und Gattin aus Newton in Kansas. Br. Krehbiel ist Prediger der Mennonitengemeinde in Burrton bei Newton und Herausgeber des „Herold“, eines mennonitischen Familienblattes in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Er befindet sich mit seiner Gattin anlässlich ihres 40-jährigen Hochzeitjubiläums auf einer einjährigen Weltreise und hat bereits West- Nord- und Mitteleuropa besucht. Längeren Aufenthalt haben Geschwister Krehbiel auf dem Weierhof in der Pfalz bei Dr. D. Reff genommen. Dort haben sie gleichsam ihr Hauptquartier aufgeschlagen und unternommen von dortaus einzelne Exkursionen, um wieder nach dem Weierhof zurückzukehren. Die Adresse lautet: Rev. S. P. Krehbiel, Weierhof bei Marnheim Pfalz, Deutschland.

Der Besuch unserer Gemeinde durch Geschwister Krehbiel ist unter anderem auch dem Umstande zu verdanken, daß Frau Krehbiel hier Verwandte hat und diese aufsuchen wollte. Ihre Mutter — Margarethe Kruse geb. Rupp stammte aus Falkenstein und war Tochter des Jakob Rupp, gebürtig aus Rosenberg und der Elisabeth geb. Albert, welche als Witwe mit ihrer blinden Tochter Barbara Rupp und Enkelin Therese geb. Schweiger verh. Wöhner in Dobrowlany bei Strzyj wohnte und dort im hohen Alter von 90 Jahren 9 Monaten gestorben ist. Die nächsten Verwandten der Frau Krehbiel in Kleinpolen [Galizien] sind ihre Cousins [Geschwisterkinder] Heinrich Rupp, Rohatyn und Therese Wöhner, Dobrowlany. Etwas weiter verwandt sind die Kinder nach dem verstorbenen Cousin Johann Rupp, Katherine Rupp verh. Bachmann und Philipp Rupp von Podusilna [darunter der jetzige Kurator der Gemeinde Jakob Rupp], ferner die Nachkommen [darunter als ältester Br. Heinrich Bachmann, Podusilna-Szopt] des Christian Bachmann und der Katherine geb. Rupp von Neuhof, welche letztere eine Großtante der Frau Krehbiel war.

Der angesagte Besuch wäre fast gescheitert, nachdem das polnische Konsulat in München das Visum zur Einreise verweigern wollte. Doch gelang es, durch Intervention unseres Kurators bei der Lemberger Polizeidirektion im telegraphischen Wege die Sache zu ordnen.

Geschwister Krehbiel kamen am 27. Oktober d. J. nachmittag über Budapest — Lawoczne in Lemberg an. Als Wohnung wurde ihnen ein Zimmer im Schülerheime, Kochanowstgasse 23 eingeräumt. Dort wurden sie durch den Vorstand und die Leiter des Schülerheimes, Geschw. Schroeder, bewirtet und durch mehrere Gemeindeglieder besucht.

Laut Reiseplan, von welchem Br. Krehbiel auf keinen Fall abzubringen war, waren für den Besuch unserer Gemeinde nur vier Tage bestimmt; da mußte von Ausflügen zu den einzelnen Gemeindegliedern abgesehen werden.

Am 28. 10. vormittags besichtigten die Gäste unter Führung von Br. S. Müller und Schroeder die Stadt Lemberg, wobei sie auch den Schloßberg mit dem Unionshügel bestiegen. Nachmittags besuchten sie Kurator und Familie in deren Wohnung, wo auch einige Verwandte der Gastgeber zugegen waren. Im gemütlichen Familienkreise verstrich eine Stunde nach der andern und wurde lebhaft den Erzählungen von Br. Krehbiel gelauscht, nur mußte damit gerechnet werden, daß die Gäste den nächsten Tag einen Besuch in Falkenstein, der Geburtsstätte der Mutter von Frau Krehbiel abstatten wollten, und daß der Zug nach Szczerzec schon um 6 Uhr 20 Minuten früh abgeht.

Die Gäste begleitete nach Falkenstein Br. Schroeder. Außerdem gefellten sich zu ihnen unterwegs Geschwister Jakob und Anna Rupp, Podusiln, welche zu dem Zwecktags vorher verständigt wurden und die Falkensteiner Gemeindeglieder abrieferten, sowie die nötigen Fahrgelegenheiten zur Fortsetzung der Reise besorgten. Die Hinreise führte, dem Wunsche der Gäste gemäß, durch Einsiedel.

In Falkenstein fand in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt, wobei Br. Krehbiel über 2. Kor. 5, 17 sprach. Es waren 60 Personen [mennonitische und evangelische Glaubensbekenner] anwesend. Bewirtet wurden die amerikanischen Gäste im Hause der Geschwister Johann und Elisabeth Gwy. Der Besuch konnte wieder nicht lange währen, denn um 2 Uhr nachm. hieß es wieder zum Zuge eilen, um rechtzeitig in Lemberg einzutreffen, wo Br. Krehbiel noch an demselben Tage mit unserer jüngeren Generation in Berührung kommen sollte. Die Fahrt nach der Station Szczerzec führte durch Rosenberg. Somit haben Geschw. Krehbiel alle drei Ortschaften, in denen unsere unter Kaiser Joseph II. eingewanderten Vorfahren angesiedelt worden sind [nach der Anmerkung in unserem alten Familienbuch 18 Familien in Einsiedel, 7 in Falkenstein, 3 in Rosenberg], gesehen.

Um 7 Uhr abends versammelte sich unsere Jugend aus dem Schülerheim und mehrere auswärtige Schüler im Vetsaal zu einer „Sonntagschule“. Auch fanden sich mehrere ältere Gemeindeglieder ein. Be-

gonnen wurde mit dem Liede „Ach bleib mit deiner Gnade“. Nach einem inbrünstigen Gebet entfiel uns Br. Krehbiel ein Bild über die ursprüngliche Ansiedlung der Mennoniten und der mit ihnen geistig verwandten Quäker in Amerika, über die Entstehung der Stadt Philadelphia (d. h. Bruderliebe), über die Freiheitskämpfe unter Georg Washington, an denen sich auch der polnische Held Kosciuszko beteiligte, ferner über die Ausbreitung der Mennoniten in den Vereinigten Staaten und anderen Ländern Amerikas. Anschließend schilderte Br. Krehbiel das Verhältnis der Mennoniten zu der Urbevölkerung Amerikas — den Indianern, welche teilweise auch noch heute in den Urwäldern der Vereinigten Staaten haufen. Während die Befenner anderer Konfessionen die Indianer mit Gewalt verdrängen und Ueberfällen seitens derselben ausgelegt sind, behandeln die Mennoniten die Indianer wie ihre Freunde, beherbergen sie, geben ihnen zu essen und pflegen ihre Kranken. Darum werden auch die Mennoniten durch die Indianer verschont. Sehr interessant war die Beschreibung einer Expedition zu den Indianern, welche seinerzeit Br. Krehbiel gemeinsam mit seinem Vater und Br. Einscheid (beide ebenfalls Prediger) unternommen hat. Hierüber enthält dieses Blatt einen besonderen Artikel, verfaßt durch eine Studentin unseres Schülerheimes.

Mit dem Liede „So nimm denn meine Hände“ wurde die andächtige Versammlung geschlossen.

Den Gesang begleitete am Harmonium der uns stets zur Seite stehende Freund H. Willi Huber, Lehrer an der evangelischen Schule in Lemberg.

Am Sonntag, den 30. Oktober um 11 Uhr vorm. fand in unserem Bethaal, Lemberg, Kochanowkigasse 23, der in der vorigen Blattnummer angesagte Gottesdienst statt.

Vor dem eigentlichen Gottesdienste begrüßte unsere Jugend aus dem Schülerheime die amerikanischen Gäste mit dem bekannten Liede „Gott grüße dich“.

Hierauf hielt Kurator Rupp namens der Gemeinde an Geschw. Krehbiel eine von tief gerührtem Herzen fließende Begrüßungsansprache, worin er betonte, der Besuch der willkommenen Gäste sei für unsere Gemeinde etwas Seltliches und Außergewöhnliches und dies aus doppeltem Grunde.

Einerseits sehen wir in den Geschwistern Krehbiel ein Verbindungsglied zwischen unserer Gemeinde und den amerikanischen Mennoniten, vor allen denjenigen, welche vor mehr als vierzig Jahren von hier nach Amerika ausgewandert sind und mit denen einzelne unserer Gemeindeglieder bisher den Briefwechsel aufrechterhalten. Der Besuch sei um so willkommener als Schwester Krehbiel die Tochter einer eben von hier ausgewanderten Glaubensschwester (wie oben) ist. Redner drückte die Hoffnung aus, dieser Besuch werde die Bande zwischen uns und unseren Brüdern jenseits des Ozeans auffrischen und festigen und ersuchte die Gäste, sie mögen den amerikanischen Mennoniten insbesondere auch ihrer Gemeinde unsere herzlichsten Brudergrüße und die Versicherung überbringen, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den amerikanischen Brüdern in unseren Herzen fortlebe.

Andererseits wies Kurator Rupp darauf hin, daß wir hier in Klempolen gleichsam auf einer Insel ohne Verbindung mit den Mennoniten des Auslandes und den anderen wenigen Mennonitengemeinden des Inlandes leben und daß uns seit mehr als fünfzehn Jahren kein Gastprediger besucht hat. Durch diese Isolierung müsse die Fortpflanzung des Geistes unseres Religionsstifters Menno Simonis in unserer Gemeinde wesentlich leiden. Unter diesen Umständen sei für unsere Gemeinde von besonderer Wichtigkeit, daß Br. Krehbiel aus der Ferne zu uns gekommen ist, um uns Gottes Wort zu

predigen. Dafür drückte Kurator Rupp Br. Krehbiel namens aller Andächtigen den innigsten Dank aus und bat die Gäste noch längere Tage bei uns bleiben zu wollen.

Hierauf folgte der eigentliche Gottesdienst. Im Laufe desselben verrichtete H. Pfr. Gesell ein Gebet und verlas aus dem Neuen Testament Phil. 2, 5 — 11. Im weiteren Verlaufe betrat Br. Krehbiel die Kanzel, begrüßte uns im eigenen und seiner Gattin Namen sowie namens seiner Gemeinde und hielt sodann eine Predigt, welcher er 1. Thim. 1, 15 zugrunde legte. Der Hauptgedanke der Predigt war: Jesus kam in die Welt, um dieselbe umzugestalten, dadurch daß die Einzelmenschen durch Neugeburt neugestaltet, neue Kreaturen werden. Denn Gott arbeitet nach Plan und Ziel. — Deshalb erschien auch Jesus in der Fülle der Zeit und diese Umgestaltung der Menschen nahm ihren Anfang als er sein Erlösungswerk vollbracht hatte. — Es bedurfte für die Menschheit von der Seite Gottes eines neuen Anlaufes zur Neugestaltung der Menschheit; dazu sandte er seinen eigenen Sohn in die Welt, Sünder selig zu machen. — In dem Gang des Reiches Gottes findet Gott es nötig wiederholt Neugestaltungen stattfinden zu lassen. Wir stehen mitten in einer solchen Neugestaltung. Eine neue Aera setzt ein. Ein neuer Anlauf muß genommen werden — wird genommen. — Jesus leitet diesen neuen Anlauf, denn er ist das Oberhaupt seiner Gemeinde. Er allein kann diese Neugestaltung bewirken, denn ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel wie auf Erden. Ihm aber muß die Türe geöffnet werden, daß er als Arzt eintreten und die Heilung, die Umgestaltung vornehmen kann. Menschen aber verstellen ihm die Tür durch Irrlehre, durch Unglauben, durch Fleisches- und Weltlust. Daher gilt es nicht in Eigenwille dem Herrn sich zu widersetzen und die Herzenstür verschlossen zu halten, sondern seinen Willen zu beugen, Sünden bereuen, dem Heiland die Heilung vornehmen zu lassen. Das gilt auch für die Nationen. Eine Befundung der Beziehung der Völker zueinander kommt nur, wenn Jesus Raum gewinnt, eine offene Tür hat zur Neugestaltung im Volksleben. Das kann er aber nur, wenn die einzelnen Herzen neugestaltet werden und sich unter Jesu Leitung stellen.

Anschließend an die Predigt verrichtete Br. Krehbiel ein Gebet und erbat Gottes Segen für unsere Gemeinde.

Mit größter Aufmerksamkeit folgten die Gemüter der Andächtigen dem Gedankengange des Predigers, was seiner ruhigen, ernsten Haltung und dem tiefen Sinn seiner Gedanken zuzuschreiben ist. Es war dies für uns eine wahre Erbauungspredigt, welche mancher Zuhörer noch lange in frommer Erinnerung bleiben wird.

Der Predigt von Br. Krehbiel folgte noch ein erbauender Solovortrag, gesungen durch Frau Erna Ewy, welcher an einer anderen Stelle dieses Blattes gewürdigt wird.

An dem Gottesdienste beteiligten sich etwa 150 Andächtige, darunter mehrere Befenner evangelischen Glaubens insbesondere auch H. Pfr. Dr. Kesselring.

Zum größten Bedauern wurden die Gemeindeglieder von Neuhof vermisst, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß auf Grund eines vorherigen Briefwechsels Br. Krehbiel in Neuhof erwartet wurde. Auch war es Absicht des Vorstandes Geschw. Krehbiel nach Neuhof zu dirigieren, doch mußte dies wegen des kurzen Aufenthaltes der Gäste in unserer Gemeinde unterlassen werden.

Nach dem Gottesdienste fand im Hofraum eine photographische Gruppenaufnahme statt. Geschw. Krehbiel wurden zwei Lichtbilder verahrt, eines wurde für unsere Gemeinde angeschafft und außerdem haben viele Gemein-

demitglieder das Gruppenbild bestellt. Es wird dieses für uns ein teures Andenken an den Besuch der amerikanischen Gäste sein.

Am demselben Tage nachmittag versammelten wir uns abermals im Vetsaal, um mit unseren amerikanischen Gästen in gemütlicher Weise beisammen zu sein. Dr. Krehbiel erklärte sich bereit, an ihn zu stellende, allgemeine Neugier weckende Fragen zu beantworten. So brachten einzelne Gemeindeglieder die mannigfachen Wünsche zum Ausdruck. Dr. Krehbiel wußte jeden Fragesteller zufriedenzustellen und über jedes Thema — gleichgültig ob religiöser oder weltlicher Art — in fesselnder Weise zu erzählen. Höchst interessant war die Schilderung der bisherigen Weltreise der amerikanischen Gäste.

So lauschten wir den Vorträgen von Dr. Krehbiel stundenlang bis zu seiner Ermüdung. Nochmals traten einzelne Gemeindeglieder an den Gast mit Einladungen zu sich heran, doch vergebens.

Mit einigen warmen Dankesworten von Kurator Rupp wurde geschlossen.

Am nächsten Tage (31. 10.) vo mittags stattete Dr. Krehbiel H. Pfr. Dr. Kesselring in der evangelischen Pfarrkanzlei einen Besuch ab und außerdem besuchten beide amerikanischen Gäste, einer Einladung von Schw. Mathilde Rupp geb. Bachmann folgend, diese in ihrer Wohnung, Lemberg, Kochanowkigasse 48. Frau Rupp ist nämlich mit Frau Krehbiel verwandt (Geschwisterentel). Nachmittags besichtigten die Gäste in Gesellschaft von zwei Vorstandsmitgliedern das berühmte Panorama von Radawice, welches die Freiheitschlacht der Polen unter der Führung des Generals Kosciuszko vor der dritten Teilung Polens darstellt. Beide Geschwister, besonders aber Dr. Krehbiel interessierte sich sehr für das Kunstwerk und nahm eine Beschreibung in deutscher Sprache mit. — Nach einer Fußpartie durch den Strzyer [Kiliński-Park] kehrten wir ins Schülerheim zurück und verbrachten abends in einem engeren Kreise noch einige angenehme Stunden, wobei manches besprochen wurde.

Am Dienstag [1. 11.] schlug die Scheidungstunde. Dr. Krehbiel machte noch eine Lichtbild-Aufnahme von unserem Gemeindehause und versprach uns einige Abdrücke davon einzusenden.

Namens der versammelten Jüglinge des Schülerheims richtete Gymnasiastin B. Schmidt an die scheidenden Gäste einige herzinnige Abschiedsworte und gleichzeitig verabschiedeten sich von diesen einige ältere Gemeindeglieder, die sich eigens zu diesem Zwecke nochmals in Gemeindehause eingefunden hatten. Hierauf begleiteten einige Vorstandsmitglieder, teilweise mit ihren Frauen und Geschw. Schroeder die amerikanischen Gäste zum Hauptbahnhof, wo letztere den Schnellzug nach dem Westen bestiegen, um wieder nach dem Weierhof zu reisen.

Mit schwerem Herzen verabschiedeten wir uns von den lieben Freunden, denn der Besuch hat wahrhaftig viel zu kurz gedauert. Nachdem sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte, wurden noch gegenseitig lebhaft Abschiedsgrüße zugewinkt, bis die einen von den Gesichtszügen der andern verschwunden waren.

An dieser Stelle möchten wir die schönen Worte von E. H. aus den Mennonitischen Blättern wiederholen:

Wir danken den lieben Freunden für alle Segnungen, die sie uns vermittelt haben. Gott, der Herr, wolle sie behüten auf allen ihren Wegen und sie dereinst wohlbehalten zu ihren Angehörigen in der weiten Ferne geleiten.

Gott mit uns, bis wir uns wiedersehen!

F. R.

Gotteßdienst mit gesanglichen Darbietungen.

Anlässlich des durch Herrn Prediger Krehbiel aus Amerika abgehaltenen Gottesdienstes, hatten wir Gelegenheit einem Gottesdienste mit gesanglichen Darbietungen beizuwohnen.

Vor der Begrüßungsrede des Herrn Kurator sang ein gemischter Chor unter musikalischer Leitung des unermüdbaren Herrn Huber ein Begrüßungslied, welches von den jugendlichen Sängern des Schülerheimes klangvoll und harmonisch zu Gehör gebracht wurde.

Nach der Predigt des Gastes überraschte uns Frau Erna Ewy mit dem gesanglichen Solovortrag der Arie „Caro mio ben“.

Diese Darbietung bildete wohl den Höhepunkt des künstlerischen Genusses, welcher den Anwesenden geboten wurde und bewegt uns zu der Bitte, die begabte Sängerin wolle uns noch öfter Gelegenheit geben, ihre Kunst zu bewundern.

Mit Freude konnte man den tiefen Eindruck beobachten, welchen diese Darbietungen auf unsere amerikanischen Gäste machten und die minutenlange, lautlose Stille gab beredtes Zeugnis von der weisevollen Stimmung, in welche die andächtig Lauschenden versetzt wurden.

Es ist uns Herzensbedürfnis, den Sängern und dem musikalischen Leiter Herrn Huber an dieser Stelle unseren innigsten Dank auszusprechen.

Es sei noch erwähnt, daß Frau Erna Ewy am Totensonntag in der evangelischen Kirche in Lwow gesungen hat.

Arnold Ewy.

Mennoniten bei den Indianern.

[Nach einer Erzählung von Rev. S. P. Krehbiel.]

Es war dies vor vielen Jahren, als ich noch ein junger Mann war, da unternahm ich zusammen mit meinem Vater und Dr. Einscheid eine Missionsreise in das Lager eines bekannten Indianerhäuptlings. Das Lager befand sich jedoch tief in dem Urwalde. Während unserer Wanderung dorthin kamen wir an einen Scheideweg. Nun wußten wir nicht, welche Richtung einzuschlagen, um ans Ziel zu kommen [Hier wendete sich Dr. Krehbiel an uns und erklärte uns, daß ein jeder Mensch während seines Lebenslaufes an einen Scheideweg gelangt, dann weiß er nicht, welcher Weg der richtige ist — denn wie oft führt gerade der, welcher uns beschwerlicher und schmaler erscheint, ans ersehnte Ziel].

Wir schlugen den Weg ein, welcher uns als richtig und leichter erschien, gerieten aber auf Abwege und kamen immer tiefer in Prärie und Wildnis. Endlich, nach langen Umherirren und Suchen, stießen wir auf einen Fluß, sahen Spuren im Sande und als wir dem Laufe des Flusses folgten, erblickten wir in der Ferne die spitzen Zelte eines Indianerlagers. Auf einer Anhöhe stand ein größeres Zelt; dort wohnte der Häuptling. Dorthin wandten wir unsere Pferde. Noch waren wir im Zweifel, was für eine Aufnahme der Häuptling uns entgegenbringen werde, denn das Lager war uns ganz fremd. Wir traten in das Zelt, jedoch zum großen Erstaunen und allemeiner Freude begrüßte uns der Häuptling als alte Freunde. Dr. Einscheid und der Häuptling „Good Bear“ [der gute Bär] kannten einander schon lange. Wir sagten „Good Bear“ wohin wir wollten und dieser versprach, nachdem wir erst gerastet hätten, uns selbst den Weg in das Indianerlager, das Ziel unserer Reise zu zeigen.

Nun ließ „Good Bear“ alle alten Indianer zusammenrufen. Im Häuptlingszelt lagerten sich alle auf Tierfellen nieder. In der Mitte des Zeltes brannte ein lusti-

ges Feuer. Nun begann eine Unterhaltung. Dr. Vinscheid, der die indianische Zeichensprache kannte, war Dolmetsch.

Am den Häuptling schmiegte sich liebevoll ein Indianerjunge, dessen Sohn. Seine dunklen, tiefen Augen blickten ernst, sein schwarzer Lockenkopf ruhte auf der Brust des Vaters; voll Liebe blickte dieser auf ihn herab. Mein Vater wollte den Knaben zu sich in die Stadt nehmen, um ihn in die Schule zu schicken. Die Eltern jedoch wollten davon nichts wissen. Der Staat hatte ihnen schon alle Söhne fortgenommen, um sie in der Stadt zu erziehen; dieser Knabe war ihr letzter, Einziger. Sie konnten sich von ihm nicht trennen....

Schon am nächsten Morgen verließen wir das gastfreundliche Zelt des Häuptlings. Dieser begleitete uns. Wir sprachen nicht viel. Wie der Wind jagte der Indianer auf seinem kleinen, schnellen Pferde uns voran. Es schien fast, als wäre der wilde Reiter und die Prärie ein Herz und eine Seele. Der Weg in das richtige Indianerlager war noch sehr weit. „Good Bear“ begleitete uns nicht bis dorthin. Ungefähr auf der Mitte des Weges führte er uns auf einen Hügel. Von hier hatten wir einen weiteren Überblick auf die Umgebung. „Good Bear“ zeigte uns nun den weiteren Weg und zeichnete zur besseren Orientierung einige Linien in den Sand; das sollte ein Landkarte sein. Jetzt konnten wir den Weg nicht mehr verfehlen.

Nun kam die Abschiedsstunde, Herzlich bedankten wir uns bei „Good Bear“ für alle erwiesene Freundlichkeit — dann trennten sich u sere Wege.

E. G.

Schülerheim.

Weihnachtsabend. Das mennonitische Schülerheim veranstaltet mit Einwilligung des Gemeindevorstandes am Samstag, den 17. Dezember d. J. in unserem Gemeindehause, Lwów, Kochanowskię 23, einen Weihnachtsabend, zu dem alle werten Gemeindeglieder und lieben Freunde herzlichst eingeladen werden.

Zur Aufführung gelangen: „Weihnachts Erinnerungen“ von E. Günther; die Posse „Zwergkönigs Heimkehr“ von R. Schmidt, das Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter“ von Kopeue und gefangliche Darbietungen. Ferner hatten die Liebenswürdigen ihre freundliche Teilnahme zur Verschönerung dieses Abends zuzusagen: Frau Erna Gwy und Herr Ernst Müller, deren bekannte künstlerische Gesangsvorträge allen stets in dankbarer Erinnerung bleiben.

Außerdem wird der Abend mit Überraschungen ausgefüllt sein [Lombola-Lotterie].

Um freiwillige Gaben für das Buffet sowie Spenden für Lotterie u. dgl. wird herzlichst gebeten und sind die Sachen rechtzeitig an Frau Schroeder abzugeben.

Beginn pünktlich um 6 Uhr nachmittags.

Beim Eintritt werden freiwillige Geldspenden für das Schülerheim entgegengenommen werden. Der gesamte Reingewinn fällt dem Schülerheim zur Anschaffung von Einrichtungsgegenständen zu.

Auf Grund der bisherigen unliebsamen Erfahrungen ergeht vom Vorstande aus die inständige Bitte, während der Aufführungen sowohl im Zuschauerfaal als auch in den Nebenträumen sogar die leisesten Gespräche zu unterlassen, um kein Ärgernis bei denjenigen Zuschauern zu erregen, welche sich mehr für die durch unsere Jugend mit Zeitaufwand und Anstrengung einge-

übten Stücke interessieren. Ebenfalls wird gebeten die Aufschriften im Hause zu beachten.

Beiträge für Gemeindegzwecke und Bezugsgebühr für das Gemeindeblatt.

[Betrifft Mitglieder der engeren Gemeinde].

Anschließend an die im letzten Gemeindeblatte Nr. 2. vom Oktober l. J. veröffentlichten „Wahnworte“ von Dr. A. Bachmann und Aufruf des Vorstandes muß leider mit größtem Bedauern festgestellt werden, daß nur wenige sich diese Worte ernstlich zu Herzen nahmen und dem Aufrufe folgeleistend Beiträge einsandten.

Obwohl sehr viele Gemeindeglieder die Herausgabe des Gemeindeblattes urgieren und sich an der Gemeindeversammlung am 29. Juni 1924 verpflichteten die Kosten desselben zu ersetzen, fanden es die meisten nicht einmal der Mühe wert, die Kosten [1 50 zł.] für das jetzt herausgegebene Gemeindeblatt einzusenden. Wie leicht konnten die meisten diese Kleinigkeit im Laufe des 30. Oktober d. J. erledigen, wo doch der Kurator bei Schluß des Gottesdienstes die Gemeindeglieder darauf aufmerksam machte und ich ungeachtet der anderweitigen Bestimmung des Tages zur Entgegennahme von Zahlungen bereit war. Dennoch zahlten damals nur wenige.

Ein Beweis wie gleichgültig es den meisten Gemeindegliedern um das Wohl und Wehe unserer Gemeinde ist.

Wenn das so weiter geht, wird der Vorstand nicht mehr in der Lage sein das Gemeindeblatt weiter herauszugeben, denn für diesen Zweck können keine Gelder aus der Gemeindefasse zur Verfügung gestellt werden. Wir haben, wie aus dem letzten Gemeindeberichte vom Oktober l. J. ersichtlich ist, noch viel Schulden und Zahlungen zu leisten, welche an erster Stelle zu tilgen wären und außerdem muß das Schülerheim kräftig unterstützt werden, denn die größere Hälfte unserer mennonitischen Jugend daselbst zahlt bloß ermäßigte oder gar keine Verpflegungsgebühren.

Auf diesem Wege an die Herzen aller Gemeindeglieder appellierend, will ich nochmals den Versuch machen und Euch Glaubensbrüder und Schwestern auffordern, sich selbst einzuschätzen, die Beträge wie am ehestens einzusenden und somit einer Pflicht und Schuldigkeit nachgekommen zu sein, welche wir uns selbst schuldig sind.

Gleichzeitig ersuche ich um Einsendung der Gebühr für diese Blattnummer, welche ebenfalls auf 1 50 zł. festgesetzt wurde.

Heinrich Gwy m. p.
Lwów, ul. Tarnowskię 83.

Ausweis

über bisher eingelaufene freiwillige Einschöpfungsbeiträge und geleistete Bezugsgebühren für das Gemeindeblatt.

Name	Zeit	Betrag	Beitrag
Bachmann Gustav, Okope,	6 50 zł	150	— zł
Klein Gisela, Kohatyn,	5 —	15	—
Staufer Johanna, Lubien wielki	6 50	—	—
Gwy Mathilde, Kiernica,	5	—	—
Vinscheid Edmund, Lemberg,	1 50	20	—
Kerstheimer Johanna, Lemberg,	1 50	—	—
Vinscheid Johann, Czarnolowce,	6 50	—	—
Staufer Friedrich, Podsadki,	5 —	—	—
Müller Eduard, Zimnawoda,	5 —	—	—
Arendt Pauline, Lemberg,	5 —	—	—
Rupp Johann, Zimnawoda,	5 —	—	—
Rupp Rudolf, Dybiatycze,	1 50	50	—

Schreyer Mathilde, Lemberg, Zeit 6:50 zt Beitr.	—	zt
Kinski Heinrich, Lemberg,	5—	—
Gwy Arnold, Wiszenta,	6:50	25—
Müller Peter, Podusilna,	1:60	—
Brubacher Siegmund, Podusilna	1:50	—
Köhli Adam, Podusilna,	1:50	—
Rupp Johann, Podusilna,	6:50	—
Rupp Peter, Podusilna,	1:50	—
Rupp Heinrich, Podusilna,	1:50	—
Rupp Rudolf, Podusilna,	1:50	—
Müller Jakob u. Emil, Laszki,	3—	—
Bachmann Heinrich, Throwica,	1:50	—
Dr. Kinski Arthur, Warszewice,	5—	—
Orenik Leontine, Drohobycz,	5—	—
Müller Eduard, Zinnawoda,	1:50	—
Diek Rudolf, Broców,	—	200—
Müller Heinrich jun., Zameczek,	1:50	—
Brubacher Gustav, Jamulince,	1:50	200—
Rupp Friedrich, Dydiatycze,	2:60	200—
Schofer Adele, Lemberg,	—	20—
Gwy Jakob, Humieniec,	6:50	5—
Gwy Johann, Falkenstein,	1:50	—
Gwy Rudolf, Falkenstein,	1:50	—
Köhli Karoline, Falkenstein,	1:50	—
Bachmann Katharina, Falkenst.	1:50	—
Bachmann Heinrich, Falkenstein,	1:50	—
Albert Marie, Falkenstein,	1:50	—
Rupp Jakob, Lemberg,	1:50	25—
Gwy Heinrich, Lemberg,	1:50	25—

Zusammen 124:60 zt und 935— zt

Geselligkeitsverein „Mennonit“. — Der Geselligkeitsverein „Mennonit“ ist fast total untätig. Der Aufruf im Gemeindeblatt vom März d. J. an die gemessenen Mitglieder, damit sie erklären, ob sie weiter als solche geführt werden wollen und an alle Mennoniten, damit sie dem Verein als Mitglieder beitreten, blieb ohne Wiederhall, obwohl der Mitgliedsbeitrag für das Jahr bloß 2 zt, die Einschreibgebühr 50 gr. beträgt. Auch sind noch immer bei vielen Lesern die vom Vereine entliehenen Bücher ausständig.

Der lezhin gewählte Ausschuss konnte in den letzten Monaten schon aus dem Grunde keine Tätigkeit entwickeln, weil der Obmann, dessen Stellvertreter und der Schriftführer wegen Verlegung ihrer Wohnorte gar nicht die Gelegenheit haben nach Lemberg zu kommen. Dies einsehend hat der Obmann bereits eine schriftliche Resignation vom Amte eingesendet. Damit ist aber dem Übel nicht abgeholfen, denn zur Genehmigung der Resignation und Wahl eines neuen Obmannes müßte erst die Generalversammlung einberufen werden, was Sache des Ausschusses ist, welcher wieder zu dem Zwecke durch den Obmann zu einer Sitzung einberufen werden müßte, sintemal der zum Militärdienste eingerückte Obmann-Stellvertreter umso mehr an den Agenden des Vereines teilzunehmen verhindert ist.

Da laut Statut die ordentliche Generalversammlung jährlich im Monate Jänner stattzufinden hat, und ohnehin auf derselben ein neuer Ausschuss gewählt werden soll, ist es Sache des jetzigen Obmannes das nötige zu veranlassen.

Bei dieser Gelegenheit wird an die lieben Gemeindeglieder und Freunde nochmals appelliert, eifrigst dem Vereine beizutreten, die Mitgliedsbeiträge entrichten und die Bücher rückstatten zu wollen. Ferner wird den Vereinsmitgliedern aus Herz gelegt zu der einberufenden Generalversammlung zu kommen und nach Tunlichkeit solche Mitglieder in den Ausschuss zu wählen, welche größtenteils in Lemberg wohnen.

Der Bücherwart H. Rupp ist täglich an Wochentagen nachmittags im Schülerheim anzutreffen.

J. H.

Weihnachtsgeschenke.

Es naht die frohe Weihnachtszeit, das hauptsächlich durch unsere Jugend, so sehr in der unfreundlichen Winterzeit herbeigewünschte frohe Fest. Die ganze christliche Welt nimmt an der großen Freude Teil, denn das Weihnachtsfest gilt doch als der offizielle Geburtstag unseres Herrn Jesu Christi, und darum ist es eins der größten Feierlichkeiten geworden. Dieses Fest feierte man einst acht Tage lang, später vier, und seit 1775 beschränkte man es auf zwei Tage.

Auf die Zeit des christlichen Weihnachts- und Neujahrsfestes fällt eine ganze Fülle der Bräuche bei allen Völkern Europas. Diese, heute noch bei allen Völkern lebenden Gebräuche, können nicht aus dem christlichen Fest erklärt werden; das sind Spuren eines heidnisch-indogermanischen Festes. Auf diese Winterzeit entfallen wirklich alte heidnische Feste [Zulfest, Koleda], die dem Jahreswechsel und der neu aufsteigenden Sonne gewidmet waren. Bei diesen Festen handelte es sich unseren heidnischen Vorfahren, um durch festlichmagische Aufzüge und verschiedene Opfer die entsprechenden Dämonen zu beeinflussen, daß sie dem neuen Jahre viel Segen und Fruchtbarkeit spendeten. Bei dieser Gelegenheit gedachte man auch der Toten, indem man durch freundliches Entgegenkommen sie günstig zu stimmen suchte, damit sie den Aekern Segen, dem Hause Glück brächten.

Die Kirche hat versucht den heidnischen Glauben, samt den daraus fließenden Gebräuchen zu christianisieren. Der Versuch gelang insofern, daß man heute den alten Sinn der Gebräuche sehr oft nicht mehr kennt, aber manche Gebräuche selbst sind noch bis auf den heutigen Tag nicht nur beim Volke, aber auch in den gebildeten Kreisen geblieben.

Sehr verbreitet ist z. B. unsere schöne Sitte der Weihnachtsgeschenke und der dabei dargebrachten Wünsche. Ist diese Sitte christlich, oder stammt sie noch aus der grauen heidnischen Zeit?

Bei manchen Völkern war die Sitte verbreitet, daß um die Zeit des Jahreswechsels und der Kirnes sich ein ausgelassener und munterer Zug durch die Gassen bewegte. Bei diesen Umzügen, als Dämonen verkleidet, lärmten und polterten die Burschen, warfen Äpfel, Birnen, Nüsse und Getreidekörner durch Fenster und Türen in die Häuser, teilten Schläge mit der Lebensrute aus, führten eine Art Tanz auf und sagten einen Segenswunsch, wie: „Glück ins Haus, Unglück raus“, oder „Teufel hinaus, Glück ins Haus“ und andere, meist satirische Sprüche. Zum Dank erhielten sie Kuchen, Eier, Speck, in jüngerer Zeit auch Geld, jedoch galt das Letztere bis vor kurzem als Beleidigung. Alle diese Tätigkeiten bei den Umzügen, wie das Lärmen, Werfen der Körner, Schlagen mit der Rute, Segenssprüche, Bewirten der Umzügler, werden als magische Faktoren der Fruchtbarkeitsbezauberung erklärt. Der einstige Charakter der Umzüge verlor sich mit der Zeit, und wenn auch heute noch oft verkleidete Burschen mit Gesang, Aufzügen, Tanz und Segenswünschen von Haus zu Haus ziehen, so ist es nichts anderes als eine christianisierte Form, die zur bloßen Bettelei verwendet wird; wenn die Umzügler für ihren Glückwunsch nicht belohnt werden, sprechen sie oft einen derben Schlußspruch oder ein Spottgedicht. Heute sind also bei den Umzügen die Gaben das wichtigste, und ihr eigentlicher Sinn [Beschwörung der Dämonen, Opfergaben] verwandelte sich mit der Zeit als Belohnung für die dargebrachten Wünsche fürs kommende Jahr.

Aus diesen Gaben entstand allmählich die Kinderbescherung, die auch gewöhnlich als Belohnung, und zwar für braves Verhalten, gedeutet wird. Die Zeit der Bescherung war anfangs der Nilolaus- und Neujahrstag und erst den Bemühungen des Protestantismus gelang es die Gaben auf den Weihnachtstag zu verlegen. Mit den Gaben wurde aber auch oft der Volksglauben an die in den Geschenken ruhende Kraft auf den Weihnachtstag verpflanzt. In manchen Gegenden glaubt man, daß wer keine Weihnachtsgeschenke verteilt oder sie nicht empfängt, dem wird es im kommenden Jahre nicht glücken. So ist die Weihnachtsbescherung eine gute Vorbedeutung fürs kommende Jahr. Sie findet meist am Morgen des Weihnachtstages statt, aber auch oft am Vorabend. Die Kinder erhalten die Gaben von ihren Eltern, Verwandten, Freunden, Nachbarn und namentlich von den Paten werden solche Spenden erwartet. Sie begeben sich auch selbst zu Personen, von welchen sie Geschenke erwarten und holen sich diese ab.

Die Kinderbescherung erweiterte man auch auf die Erwachsenen, die oft eine nicht geringere Freude an den Weihnachtsgaben erleben als die Kinder, denn bei den letzteren dauert sie oft nur kurze Zeit, nämlich solange das Geschenk neu ist und bald kehren sie zu ihrem alltäglichen Spielzeug zurück. Schon lange vor Weihnachten bereiten sich die Erwachsenen vor, um ihren lieben Angehörigen eine freudige Überraschung zu bereiten; oft wird zu diesem Zwecke verstohlenerweise eine Handarbeit gefertigt, oder auch wird langsam Geld zum Ankauf von Liebesgaben gesammelt.

Aus dem Gesagten ersehen wir, daß sehr viele Gebräuche, die auf den ersten Blick als rein christlich erscheinen, oft ein sehr hohes Alter erreicht und ihren eigentlichen Sinn längst verloren haben. Und wenn wir auch die Geschenke nicht einem rein christlichen Gedanken zu verdanken haben, wollen wir doch die schöne alte Sitte gern beibehalten. Lebte die alte Tradition nicht mehr weiter, hätten wir viele schöne und das Gemüt erfreuende Bräuche zu vermissen, und darum schulden wir unseren Vorfahren Dank für die liebenswürdige Überlieferung, die auch in den Weihnachtsgaben verkörpert ist. Das Festhalten an den alten Bräuchen ermöglicht uns den Angehörigen und Freunden an dem frohen Weihnachtsteste unsere Liebe mit Tat und Wort zu beweisen; es widerspricht auch nicht dem christlichen Sinne, denn Liebe ist doch das Hauptlösungswort der christlichen Lehre. —

Über Weihnachten siehe folgende Literatur: Cassel P., Weihnachten, Ursprünge, Bräuche und Aberglauben. 1861. Kronfeld, Der Weihnachtsbaum 1906. Meyer H. Das Weihnachtsfest, seine Entstehung und Entwicklung, Sartori P., Sitte und Brauch III. Teil, Tille H. Geschichte der deutschen Weihnacht, Weiser L. Jul.]

Dr. H. B.

Lebensbewegung.

Aufgebot. Bachmann Julius, Gutspächter in Siemiatowce bei Kolomyja, ledig, Mennonit, gebürtig aus Ulicko zarezbane Bez. Karwa ruska und Brubacher Johanne Katharina Z. Born., Gutsbesitzerstochter in Zamułce bei Kolomyja, aus Orzechowce, Bez. Przemysl gebürtig, ledig und Mennonitin.

Körperliche Erziehung unserer Jugend.

Von Arnold Gwy.

Schon die alten Griechen waren sich des hohen Wertes der gymnastischen Leibesübungen zum Zwecke der körperlichen Erziehung ihrer Jugend voll bewußt.

Die Einrichtungen, welche in erster Linie im alten Griechenland diesem Zwecke dienten, waren die sogenannten Gymnasien.

Die damaligen Gymnasien waren öffentliche Anlagen, in denen die griechische Jugend unter Leitung der vom Staate bestellten Gymnasten ihren Körper ausbildeten, und die dann allmählich auch zum Sammelplatz des gesamten geistigen Lebens wurden. Daher der Name für unsere jetzigen Bildungsstätten.

Unter Gymnastik oder der Kunst der Leibesübungen, jetzt meistens auch Turnkunst genannt, verstehen wir die geregelte Betreibung von Muskelübungen des gesamten menschlichen Körpers. Hierzu eignen sich insbesondere die Zimmergymnastik, die Gerät- und Freiübungen.

Diesen letzteren wollen wir vor allem unsere Aufmerksamkeit zuwenden, nachdem die Betreibung dieser Art von Gymnastik keine Schwierigkeiten bereitet und überall dort, wo eine Anzahl jugendlicher Personen vereinigt ist oder Gelegenheit hat, sich zu versammeln, leicht durchgeführt und gepflegt werden kann.

In unseren öffentlichen Lehranstalten wird leider der körperlichen Erziehung zu wenig Zeit und manchmal auch zu wenig Verständnis gewidmet, was wohl darin seine Erklärung findet, daß die Hauptaufgabe derselben in der geistigen Erziehung unserer Jugend besteht.

Um aber unsere Jugend, beziehungsweise deren im Entwickeln befindliche Körper, zu stärken und zu kräftigen, damit dieselben den Anforderungen, welche an sie in der Jugend und späterhin gestellt werden, entsprechen können, ist es notwendig, daß überall dort, wo sich Gelegenheit und Möglichkeit hierzu bietet, derartige Gymnastik betrieben wird und den Kindern die Teilnahme an derselben ermöglicht wird.

Im Zusammenhang mit dem Vorhergesagten möchte ich die Gedanken der Leser auf unser Schülerheim lenken.

Das unter der bewährten Leitung des Ehepaars Schröder stehende Schülerheim bietet vielen unserer Kinder fürsorgliche Aufnahme. Das Bewußtsein und die Gewißheit, daß dieselben sich daselbst wohlfühlen, daß sie sich nicht einsam und verlassen fühlen, läßt so manche Eltern die zeitliche und räumliche Trennung von ihren Liebsten leichter ertragen.

Um aber das zu erreichen, was schon den alten Griechen bei der Errichtung der Gymnasien vorschwebte, um zu erziehen, daß die jugendlichen Körper unserer Kinder in ihrer Entwicklung gefördert und gegen Krankheiten widerstandsfähiger werden, genügt es nicht allein, daß dieselben satt zu essen haben, sondern uns, den Eltern obliegt die Pflicht, den Kindern die Möglichkeit zu geben, ihre Körper zu kräftigen.

Wie früher gesagt, erreichen wir die körperliche Erziehung unserer Jugend vermittels der Freiübungen, beim Militär früher Gelenksübungen genannt.

So mancher von uns erinnert sich gerne der wohltätigen Wirkung der Freiübungen und militärischen Gelenksübungen auf unseren Körper. Um nun die praktische Durchführung der gymnastischen Übungen unserer Jugend zu ermöglichen, um ihnen die Vorteile und den Nutzen einer derartigen körperlichen Erziehung zu Gute kommen zu lassen, käme in erster Linie unser Schülerheim in Betracht.

An schulfreien Nachmittagen, einigemal in der Woche in der Zeit von einer Stunde an solchen Übungen teilzunehmen, dürfte für niemanden Schwierigkeiten bieten.

Schluß folgt.